Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 55 (1977-1978)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Z. 8001 Zürich
Rämistr. 66

Postfach
8025 Zürich

55. Jahrgang Nr. 7 Dezember 1977

Auflage 17 000

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich

SUZ VSETH

Redaktion/Administration:
Rämistrasse 66
8001 Zürich
Tel. ☺ (01) 47 75 30
PC-Konto 80-35 598

Inserate:
Inseratenverwaltung «zürcher student»
Rämistrasse 66, 8001 Zürich
Tel. ☺ (01) 47 75 30
PC-Konto 80-26 209

Abonnemente:
Jahresabonnement (inkl. «das konzept»)
Inland Fr. 22.–
Ausland Fr. 26.–

und **das konzept**

Zur sozialen Lage der ETH-Studenten:

Augen zu und unten durch

Während Politiker und Wirtschaftsmänner derzeit unter dem Motto «Die Grenzen des Sozialstaates» mit viel Rhetorik den sprichwörtlichen Hang zur Sparbesessenheit des Schweizers zu beschwören suchen, erfahren gerade sozial schwache Gruppen, etwa die Studenten, auf drastische Weise, dass vorerst sogar dem Begriff «Sozialpolitik» jede Daseinsberechtigung fehlt. Ein Grund: die überkommene Meinung, Geldmittel liessen sich nur für Sachinvestitionen verwenden. Ein weiterer: fehlende Sozialstatistiken. Dem letzteren hat jetzt eine Studie des VSETH über die soziale Lage der Studenten Abhilfe leisten wollen. Ein etwas hilfloser Versuch, der dennoch bemerkenswerte Resultate brachte.

Ausgangspunkt für die Studie des VSETH bildet zweifellos der neue Finanzplan des Bundes, der dem kleinen Steuerzahler immer grössere Teile seines Verdienstes auf direktem oder indirektem Wege abknöpft und der dennoch immer weniger in Form etwa von Sozialleistungen oder Bildungsleistungen zurückerhält.

Ein Blick auf die Hochschulen zeigt, dass auch die Studierenden, vor allem aus unteren sozialen Schichten, der restriktiven Finanzpolitik des Bundes und der Kantone ausgesetzt sind. Überfüllte Fakultäten, Studienreglementsverschärfungen, drohende Zulassungsbeschränkungen, die vielen Studienabbrüche und überlastete Studentenberatungsstellen sind Merkmale dafür.

Die Einkommenslage

Den wichtigsten Punkt der Umfrage bilden die Erhebungen über die Art und Höhe der Studien- und Lebensunterhaltfinanzierung der Hochschüler, die sich grundsätzlich von derjenigen anderer junger Arbeitnehmer unterscheiden, d. h. das Einkommen der Studenten ist weder direkt leistungs- noch arbeitsmarktabhängig, sondern richtet sich nach der Zahlungsfähigkeit ihrer Eltern oder nach der Höhe des Stipendiensatzes.

Soziale Demontage

Seit 1971 gesamtschweizerisch ein realer Abbau der Stipendienaufwendungen pro Hochschüler um 27,14%.

Die im Sparpaket vorgesehene lineare Kürzung der Bundessubventionen an die Stipendienaufwendungen der Kantone von 5%, deren Auswirkungen erst zu erahnen sind.

Der ebenfalls vorgesehene Subventionsabbau bei den Krankenkassen um 500 Mio. Franken, der auch die Studenten treffen wird.

Die vorgesehene Streichung der Subventionen an die ETH-Mensa von 700 000 Fr.

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes für Werkstudenten.

Die Erhöhung des Beitrages der Nichterwerbstätigen an die AHV von 100 auf 200 Fr.

Die Studienbeihilfen der Eltern beträgt beim ETH-Studenten durchschnittlich 400 Fr., das ist doppelt soviel wie vergleichsweise ein Student der Uni Zürich bezieht, sie machen 65% der gesamten studentischen Einkommen aus. Dagegen ist der Eigenverdienst des ETH-Studenten wesentlich geringer, nämlich etwa 14% (Uni: 30% inkl. Ferienarbeit). Ständiger Leistungsdruck, gefördert durch alljährlich wiederkehrende Prüfungen, lassen kaum Zeit, zu «jobben», d. h. einer Nebenbeschäftigung nachzugehen.

Der Abbau von Stipendien wirkt sich daher stärker auf ETH-Studenten aus. Es wäre zu untersuchen, wie viele Studenten gezwungen sind oder bereits waren, das Studium abzubrechen, weil sie staatliche Minderleistungen nicht durch eine Mehrleistung der Eltern oder durch Eigenverdienste ersetzen konnten. Es ist hier noch anzumerken, dass die gegenwärtige Arbeitsmarktlage in sehr vielen Fällen einen Nebenerwerb überhaupt ausschliesst. Für die 40% Stipendienbezüger der ETH bedeutet dies einen «sozialen Numerus clausus», der in seiner Tragweite immer mehr an Bedeutung gewinnt. Kommentar der «NZZ»: «Aus den teils aggressiv formulierten Darlegungen spricht die Angst der Ungesicherten.»

ETH: Schule für Grossbürgerkinder

In Anbetracht dieser düsteren Bildungsaussichten für Studienbewerber aus sozial schwachen Bevölkerungsschichten lässt die Öffnung der Hochschulen für Arbeiterkinder und Werkstudenten als Illusion erscheinen. Nicht überraschend ist demzufolge die Tatsache, dass sich die ETH-Studenten mehrheitlich aus begüterten Bevölkerungskreisen rekrutieren. Nahezu 40% der Studentenväter weisen einen Mittel- oder Hochschulabschluss nach, gerade noch 15% besitzen «nur» einen Primarschulabschluss.

Typisch ist auch die Verteilung von Elternteilen mit nur Mittelschule ohne abgeschlossenes Studium: Bei den Müttern ist dieser Anteil sechsmal grösser. Auch heute noch ist die ETH Männersache, der Anteil der Studentinnen beträgt 10%, nach Rektor Grob ein Rekord in der Geschichte dieser Hochschule. – Ein Negativrekord im internationalen Vergleich!

Verengung des Bewegungsspielraums

Drei Viertel der ETH-Studenten wohnen nicht bei den Eltern, 40% davon fristen ihr Dasein in Einzelzimmern! Die *Vereinsamung* an der Hochschule setzt sich somit im privaten Bereich fort. Die Studentische Wohngenossenschaft (WOKO) verfügt über rund 600 Zimmer, für welche mit einer 6monatigen Wartefrist gerechnet werden muss. Das Bedürfnis nach gemeinschaftlichem Wohnen ist demnach gross, die vorhandenen Möglichkeiten reichen jedoch niemals aus, dieses zu decken.

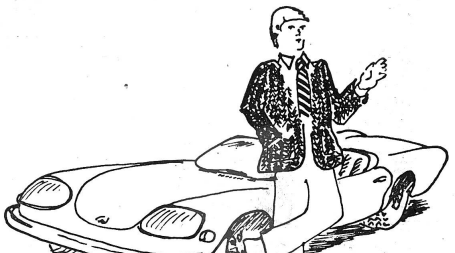
Die durch die unglückliche stadtzürcherische Planungspolitik hervorgerufene Verknappung an günstigem Wohnraum in Hochschulnähe trifft den Grossteil der ETH-Studenten, die Aussiedelung ins Grüne (Hönggerberg) vermag daran nichts zu ändern. Ganz im Gegenteil, hier fehlt nämlich die lebensnotwendige Infrastruktur der Stadt. 20% der Studierenden erreichen ihre Hochschule zu Fuss, die meisten jedoch sind auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen. Nur wenige benutzen ihr eigenes Verkehrsmittel. Nicht Parkhäuser und auch nicht Expressstrassen lassen sich mit studentischen Bedürfnissen begründen (in Zürich gibt es mehr als 40 000 Hochschüler!), vielmehr ist ein konsequenter Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel vonnöten. Das Pendlerproblem bleibt weiterhin ungelöst.

Triste Studienzukunft

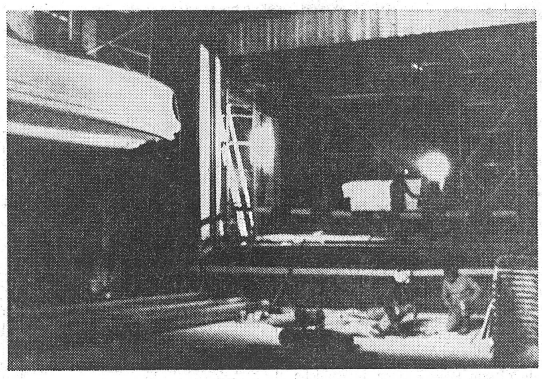
Selbst wenn das von den Linksparteien ergriffene Referendum gegen das Sparpaket Erfolg hat, so steht die Marschroute im Sozial- und Bildungsbereich fest: Überwälzung immer höherer Kosten auf den einzelnen und sozial Schwachen, da dort naturgemäss mit weniger Gegenwehr gerechnet wird. Dieser Tendenz kommen rechtsstehende Strömungen im Bildungssektor (Referendum gegen das Hochschulförderungs- und -forschungsgesetz) mit ihren allgemein populären bildungsfeindlichen Parole zu Hilfe.

Hand in Hand mit der sozialen Demontage und der rechtsradikalen Hochschulhetze gehen die Versuche zur *politischen Disziplinierung* der Studenten einher. Dies zeigen recht einleuchtend die obrigkeitlichen Versuche, die verfassten Studentenschaften zu zerschlagen, um damit Protestaktionen der Betroffenen gegen ihre missliche soziale Lage von vornherein zu unterbinden.

Georg Hodel



Robert Stramm, cand. Ing. ETH: «Was soll das Gerede über die soziale Lage der ETH-Studenten? Ich habe noch nie einen verhungern gesehen.»



Arbeiter endlich im Schauspielhaus

Wie wir erfahren haben, ist die Zahl der Arbeiter, welche das Schauspielhaus Zürich besuchen, im vergangenen Jahr rasant in die Höhe geschnellt. Unser Photograph wollte sich an Ort und Stelle überzeugen . . . und hielt gleich die Szene Einbau der Sitz-Stützbalken fest.

Propaganda statt Information für Stimmbürger

Wie gut die Kirchen sind

Mit Datum vom 11. 11. 77 und bestätigtem Eingang vom 14. Nov. a. c. wurde beim Bundesgericht Lausanne Stimmrechtsbeschwerde gegen den Stand Zürich eingereicht: Gegenstand der Beschwerde ist die «Stellungnahme» zur kantonalen Abstimmung «Volksinitiative für die Trennung von Staat und Kirche», die den Stimmbürger amtlich über den Urnengang vom 4. Dez. 77 orientieren soll.

Die sogenannte «Stellungnahme» erweist sich als Meinungsmache- und Propagandaschrift. So wird als Standesweisheit des Kantons Zürich ausgegeben: *«Die Kirchen sind nicht überlebt.»* Es wird *«das öffentliche Interesse am Fortbestand der Volkskirchen»* behauptet, wobei natürlich mit dem «Fortbestand» die Weiterfinanzierung der Staatskirchen auch durch Andersdenkende mittels Staatsbeiträgen und Besteuerung von juristischen Personen gemeint ist.

Es wird weiter die Meinung vertreten: *«Die Kirchen fördern das Verantwortungsbewusstsein und wirken einem oberflächlichen Denken entgegen.» «Die Kirchen wirken der Zersplitterung des Volkes entgegen.» «Die Kirchen verbreiten die allgemein anerkannten Grundbegriffe des sittlichen und sozialen Verhaltens.»*

Dies sind Meinungsäusserungen, welche die Glaubensneutralität des Staates verletzen, denn eine Wertung über Glaubensbekenntnisse kann nicht amtliche Botschaft sein.

Schliesslich wird im Abschnitt «Verletzte Rechtsgleichheit» der Stimmbürger direkt angelogen. Dort steht: *«Der Staat ist berechtigt, ja verpflichtet, sich auf die Förderung der wichtigsten Kirchen zu beschränken, denn sonst würden die staatlichen Mittel sinnlos zersplittert. (. . .) Die Rechtsgleichheit wird nicht dadurch beeinträchtigt, dass der Staat nur die grössern, nicht aber die kleinen Gemeinschaften unterstützt.»* Diese Darlegungen dienen der (falschen) Behauptung, dass die Rechtsgleichheit der Glaubensgemeinschaft juristisch gewahrt sei. Das ist unwahr: ausser den zwei grossen Staatskirchen unterstützt der Kanton Zürich auch eine *Kleinst*kirche, die weniger als ½% der reformierten Staatskirche ausmacht, nämlich 2020 Gläubige, und drei Pfarrherren. Diese erhalten aus den allgemeinen Steuermitteln jährlich 100 000 Fr.

Zur rechts- und verfassungswidrigen Propaganda über sieben Seiten kommt, dass die «Stellungnahme» keinerlei Fakten erhält, die es dem Stimmbürger erst erlauben würden, sich ein Urteil zu bilden. Einzige Ausnahme bildet je eine einzige Zahl pro Staatskirche. Dies dient dem Stimmbürger nicht, ja vielmehr wird hier vorgetäuscht, die Beziehungen der jeweiligen Staatskirche erschöpfen sich in einem Geldbetrag. Die Beziehungen sind aber viel vielfältiger, umfassen viele Leistungen, auch finanziell nicht erfassbare. Weiter würden zur Beurteilung der kirchlichen Finanzsituation auch Angaben über die weiteren Kircheneinnahmen, sowie Fakten über den Staatshaushalt gehören.

Rolf Bräm (Beschwerdeführer)

Studentinnenkrippe schliesst fünf Kinder aus!

emb. **Per Einschreibebrief wurden Anfang November fünf Kinder der Nachmittagsgruppe der Studentinnenkrippe Zürich ausgeschlossen: Den Eltern, die ihr Kind alle ohne Ausnahme bereits während eines Jahres diesem Hütedienst anvertraut hatten, wurde mitgeteilt, angesichts der «Situation des gegenseitigen Misstrauens» zwischen Eltern und Personal könnten sie ihr Kind spätestens in einer Woche nicht mehr bringen.**

Dass die seit Anfang Sommer zwischen Krippenleiterin und Eltern dauernde Kontroverse über Erziehungsmethoden nicht im Sinn des Krippenreglementes (die Krippe wolle «konfliktoffen» sein) gehandhabt wurde, sondern zu dieser harten Konsequenz führte, können die betroffenen Eltern nicht fassen. Niemand von den zehn durchwegs berufstätigen oder studierenden Vätern und Müttern sieht mittem im Semester eine Möglichkeit, kurzfristig einen neuen Hüteplatz zu finden. Die von der Massnahme besonders hart betroffenen Kinder konnten auf den Wechsel praktisch nicht vorbereitet werden und reagieren darauf zum Teil mit heftigen Störungen. Drei- und Vierjährige, die seit einem Jahr eine feste Bezugsgruppe sowohl untereinander wie auch zu Krippenleiterin und Lehrtöchtern bildeten, wurden wie in einer üblen Pflegekindergeschichte aus ihrem angestammten Wochenrhythmus herausgerissen.

Von elf Familien, die im Sommer in einem gemeinsamen Brief den Krippenvorstand um grössere Diskussionsbereitschaft der Krippenleiterin gebeten hatten, sind nach Ansicht der Betroffenen deren fünf völlig willkürlich herausgerissen worden: Das rigorose Durchführen einer sie begeisternden Lehrmethode scheint für die Krippenleiterin wichtiger als das Wohl der betroffenen Kinder. Doch der Massregelung nicht genug: Jenes Paar, das nach Krippenreglement aufgrund seines Einkommens am wenigsten bezahlen musste – der Mann ist seit 1975 als Werkstudent arbeitslos, die Familie lebt von Stipendien –, erhielt im Gegensatz zu den übrigen «Entlassenen» die bei Krippeneintritt geleistete Kaution nicht zurück. Begründung der Kassierin: «Sie haben ohnehin zu wenig bezahlen müssen!»

Es wäre an der Zeit, dass diese von Stadt und Kanton subventionierte Krippe, die seit ihrer Gründung (1970) schon manche Konflikte erlebt hat – 1973 traten 18 Elternpaare samt Krippenleiterin aus –, von berufener Seite unter die Lupe genommen würde. Den seinerzeit selber gestellten Auftrag, als «Modell» die «mit mehrheitlich intellektuellen Eltern gemachten Erfahrungen . . . allen Bevölkerungskreisen nutzbar zu machen», kann sie nach heute geübter Praxis nicht wahrnehmen!

P. S. Die Studentinnenkrippe wurde von Akademikerinnen als Dienstleistung an junge Kolleginnen mit Mutterpflichten gegründet. Das Haus, in dem sie daheim ist, gehört der Brauerei Hürlimann. Zu den Gründungsmitgliedern gehören Notabeln wie die Damen Dr. iur. S. Hürlimann-Schmidheiny und Stadträtin Dr. rer. pol. Emilie Lieberherr. Die Studentinnenkinderkrippe ist schon seit geraumer Zeit im Genuss von staatlichen Subventionen, im Gegensatz zum gleichaltrigen Verein Experimentierkindergarten, der durchgehend 70 bis 100 Kinder betreut und eine reine Elterninitiative ist. Preisfrage: Wer hatte die richtigen Beziehungen?

Diese Nummer

weist eine abweichende Gestaltung auf. Aus technischen Gründen (Beilage SSR-Kalender) mussten der «zürcher student» und «das konzept» in einem Bund gedruckt werden, wobei der «zs» als Mantel um «das konzept» herumgelegt ist. Wer die beiden Zeitungen voneinander trennen will, muss nur den äussersten Bogen vom Rest des ersten Bundes wegziehen. (Der «zs» umfasst ausnahmsweise und aus Spargründen nur 4 Seiten.)

Zürichs grösste Auswahl

Tolli Tschiins i jedere Form poschtet me bim Willy Korn

Jeans-Shop Rathausbrücke
Schipfe 2

Jeans-Shop Rigiplatz
Universitätstr. 102

Gratisanpassung **Legi 5% Rabatt**

Das grosse Nationalfondsbudget oder die Schwierigkeit, ein Friedensinstitut zu finanzieren

Angst vor der Friedensforschung?

Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der dieser Tage sein 25jähriges Bestehen gefeiert hat, verteilt Geld in Hülle und Fülle. Allein im laufenden Jahr sind es 126 Millionen Franken. Welche Forschungsprojekte mit diesen öffentlichen Mitteln finanziert werden, bestimmen nicht die Verwaltung und die Behörden des Bundes, sondern allein die Organe des Nationalfonds. So bleibt dieser, wie Forschungsratspräsident Olivier Reverdin in der Jubiläumsschrift vermerkt, «von administrativen Belästigungen und politischen Intrigen verschont».

Mit der Schaffung des Nationalfonds vor 25 Jahren wurde eine zweckmässige Form gefunden, um die wissenschaftliche Forschung staatlich zu fördern. Auf diese Weise ist es möglich, dass Forschungsprojekte nach wissenschaftlichen und nicht nach politischen Kriterien beurteilt werden. In manchen andern, auch demokratisch regierten Staaten, schreibt Alfred Nydegger, Präsident der Abteilung Geisteswissenschaften im Forschungsrat, gerate die Forschungsfreiheit leicht in Gefahr, «dort nämlich, wo staatliche Kontrolle Forschungsthemen und Forscher zentral zu lenken versucht». Die Erfahrung lehre, dass Mittelmässigkeit und Starrheit die Folge seien. Wohl nur dank der Unabhängigkeit vom Staat war es beispielsweise möglich, dass der Nationalfonds

«das konzept» zur Friedensforschung

Johan Galtung zu den SALT-Gesprächen* «konzept» 1/73

Dem schweizerischen Friedensforschungsinstitut droht die Schublade «konzept» 12/74

*Dieser Artikel ist auch nachzulesen im «konzept»-Sonderdruck zur nuklearen Aufrüstung, in dem auch «konzept»-Artikel zur Neutronenbombe und zur Brüsseler Abrüstungskonferenz vom Frühling 76 zusammengestellt sind.

Der Sonderdruck und die Einzelnummern sind für je 1.50 Fr. in Briefmarken zu beziehen bei: Redaktion «konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich.

für moderne sozialwissenschaftliche Disziplinen und Forschungsmethoden eigentliche Entwicklungshilfe leisten konnte.

Die politische Opportunität wissenschaftlicher Projekte

Wie es herauskommen kann, wenn Verwaltung und Politiker sich mit der Opportunität von wissenschaftlichen Forschungsprojekten befassen, wissen wir in der Schweiz spätestens seit dem Debakel mit der Friedensforschung. Vor zehn Jahren akzeptierte der Nationalrat ein Postulat von Max Arnold, mit dem die Schaffung eines Schweizerischen Instituts für Konfliktforschung, Friedenssicherung und Rüstungsbeschränkung gefordert wurde. Experten, Kommissionen und Verwaltungsstellen prüften und prüften und prüften. Seit bald vier Jahren liegt eine Botschaft des Bundesrats an die eidgenössischen Räte bereit. Doch im Frühling 1975 teilte der Bundesrat mit, die Bedenken gegen eine Verwirklichung des Projekts seien gewachsen, und zwar «wegen der weiteren Verschlechterung der Finanzlage des Bundes». Das projektierte Institut hätte jährlich 850 000 Franken gekostet.

Die Ausrede des Bundesrats war schon damals lächerlich, und sie ist es erst recht heute, am Jubiläum des Nationalfonds, wo mit berechtigter Genugtuung auf die vielen Millionen verwiesen wird, die sich der Bund für die wissenschaftliche Forschung kosten lässt. Das schweizerische Friedensinstitut kam nicht zustande, weil einflussreiche Kreise in Verwaltung und Politik dieses Projekt torpedierten. Und sie torpedierten es, weil sie davon unbequeme politische Wirkungen befürchteten.

Friedensforschung als Jubiläumsgeschenk

Ziele und Politik der geisteswissenschaftlichen Abteilung des Nationalfonds stehen unter dem Motto: Bewahren, Besinnen, Bewirken. Und bei der Beurteilung der Gesuche steht neben der wissenschaftlichen Qualität das nationale Interesse im Vordergrund. Diese Kriterien, scheint mir, würden es dem Nationalfonds gestatten, die bisher verhinderte schweizerische Friedensforschung doch noch zu ermöglichen. Damit wäre nicht nur der Beweis erbracht, dass sich der Nationalfonds tatsächlich nicht durch politische Interessenvertreter beeindrucken lässt, sondern es würde überdies ein Forschungszweig gefördert, der aufgrund der Tradition doch eigentlich zu den wichtigsten wissenschaftlichen Bereichen unseres Landes gehören müsste. Friedensforschung als Jubiläumsgabe des Nationalfonds an die schweizerische Öffentlichkeit! Warum eigentlich nicht?

Heinz Däpp

Aus: Der öffentliche VPOD-Dienst Nr. 43

Samstag, 10. Dezember 77, 19.30 Uhr im Volkshaus, Weisser Saal

«Fäscht»

Zur Unterstützung des Referendums gegen das neue Bundesgesetz über den Schwangerschaftsabbruch. (Vgl. «konzept» Seite 5)

mit:
Ursula Bauer
Maria Kägi
Zürcher Troubadour
Tanzmusik
Theater über Abtreibung
etc.

Veranstalter: *Zürcher Referendumskomitee gegen das neue Bundesgesetz über den Schwangerschaftsabbruch*

Neues Haus in Linthal

Speak-out in Zürich

Neben der inzwischen wohl den meisten bekannten Kontaktstelle an der Häringerstr. 3 im Zürcher Niederdorf, wo Jugendliche sich treffen können und über ihre Probleme sprechen, haben die «speak-out»-Mitglieder, unterstützt von vielen freiwilligen Helfern, im Linthal ein Haus auf die Beine gestellt bzw. renoviert und umgebaut (*in der Matt, 8783 Linthal*).

Von der viermonatigen Bauzeit her hat das Kollektiv einen rechten Schuldenberg auf sich geladen und ist dankbar für jede Spende (**PC 80-37571**).

In diesem Haus können Jugendliche in Gruppen zusammenwohnen (es stehen ein Viererzimmer, drei Aufenthaltsräume, eine grosse Wohnküche und ein Musikzimmer zur Verfügung).

In dieser Wohn- oder Lebensgemeinschaft kann man im Kontakt mit anderen und unter der Leitung eines ständig dort wohnenden Teams an seine Probleme herangehen und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten erarbeiten.

Neu eröffnet in Zürich:

Beratungsstelle für Frauen

Der Verein zum Schutz misshandelter Frauen hat an der Lavaterstr. 4, 8002 Zürich, eine Kontaktstelle eingerichtet, wo sich vorläufig jeden Mittwoch von 15 bis 21 Uhr Frauen über ihre Probleme aussprechen können und sich über folgendes unverbindlich informieren:
– Über ihre rechtlichen Möglichkeiten (Eheschutzmassnahmen, Trennung, Scheidung usw.)
– Über psychologische Unterstützung (auch Eheberatung)
– Über kurzfristige Pflegeplätze für ihre Kinder.

Die Frauengruppe hat sich zum Ziel gesetzt, ein Haus für misshandelte Frauen und ihre Kinder einzurichten.

Bis zur Realisierung dieses Projekts bietet diese Stelle eine erste konkrete Hilfsmöglichkeit. Spenden auf PC 80-46 604.

«TAT»-Sachen in Fortsetzungen

Am Abend des 15. Novembers ging der Warnstreik der Typographia gegen die Limmatdruck AG der Migros zu Ende. Er war ein voller Erfolg.

In der abschliessenden Vollversammlung haben sich über 80% der gewerkschaftlich organisierten Typographen unter anderm hinter folgende Forderung gestellt:

– Durchführung weiterer Kampfmassnahmen um die Migros zu zwingen, den GAV zu unterschreiben.

Man sieht: Trotz ihres konsumentenfreundlichen Mäntelchens bleibt die «TAT» eine typische Unternehmerzeitung, die die Interessen der Arbeitnehmer mit Füssen tritt. Übrigens mit Duldung der Journalisten, die im VPOD organisiert sind. Wie lange noch?

1. Fortsetzung

Am Abend des 16. Novembers standen in der Setzerei am Limmatplatz gegen 20 vorproduzierte und fixfertig umbrochene Zeitungsseiten bereit. Nicht etwa produziert aus Freude am Zeitungsmachen, sondern um bei einem allfälligen neuen Streik dennoch eine Zeitung herausgeben zu können. Man sieht, die Direktion nimmt den Warnstreik vom 15. ernst.

Der Arbeitskonflikt in der Migrosdruckerei geht alle Leute, die bei einer Zeitung arbeiten, etwas an. Es ist nämlich zu vermuten, dass die anderen Druckereiunternehmer nur darauf warten, bis eine grosse Firma den Gesamtarbeitsvertrag bricht, um sich ihrerseits vor den Verpflichtungen drücken zu können.

2. Fortsetzung

Am Morgen des 17. Novembers hat die Geschäftsleitung der Limmatdruck AG ihre auf den Nachmittag vorgesehene Betriebsversammlung abgeblasen. An dieser Versammlung wollte die Geschäftsleitung ursprünglich eine neue Personalkommission auf die Beine stellen. Aber: Beim Warnstreik vom Dienstag hatten sich die Streikenden entschieden gegen eine solche Alibivertretung ausgesprochen und gefordert, dass weiterhin ihre Gewerkschaft als Verhandlungspartner anerkannt wird. Man sieht: Die Geschäftsleitung ist verunsichert. Sie hat gemerkt, dass es der Gewerkschaft mit ihren berechtigten Anliegen ernst ist und sie sich nicht für dumm verkaufen lässt.

Telefonziitig
01/242 11 12
kurz und kritisch

3. Fortsetzung

Während jeden Tag Solidaritätserklärungen im Zusammenhang mit dem Warnstreik bei der Migros-Druckereibelegschaft eintreffen, weiss die Redaktion des «Brückenbauers» mehr als die Gewerkschaft:

Für die Ausgabe vom 25. November liess sie für die Frontseite bereits setzen: «Da diese Woche erneut gestreikt wird, umfasst die vorliegende Brückenbauer-Nummer nur 16 Seiten.»

Die Gewerkschaft selbst will allerdings erst am 27. November auf einer ausserordentlichen GV beschliessen, welche weiteren Kampfmassnahmen ergriffen werden sollen . . .

*

Freisinnig und kein Einkommen, Gemeinderatspräsident und kein Einkommen, Druckereibesitzer und kein Einkommen, das muss eine Flasche sein. Eine Flasche? Nein, ein Künstler vielmehr, ein Steuerkünstler . . . Der arme Armin Schück hat's schwer.

Als prominentem Freisinnigem, mit diversen Behördenämtli ausgestattet, hat ihm die Rezession ganz übel mitgespielt.

Als Besitzer einer Druckerei mit 60 Arbeitern seit zwei Jahren kein Einkommen, nur 1 Mio. 650 000 Fr. Vermögen, wo soll das nur enden?

Da muss man sich für das wenige, das einem bleibt, doch wehren: z. B. als Mitglied eines Aktionskomitees gegen die Reichtumssteuer und für die Erhaltung der niederen Steuern für die hohen Einkommen.

Auch wenn der Herr Schück selber zu nobel ist, um überhaupt ein Einkommen zu versteuern. Er hat halt sein Auskommen auch ohne ein Einkommen.

Papier ist wertvoll. Tun auch Sie etwas für den Umweltschutz, indem Sie «das konzept» nicht wegwerfen, sondern an eine(n) Bekannte(n) weitergeben. Mit jedem neuen Abonnenten wird «das konzept» stärker!

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetscherschule.

Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon ☎ (01) 47 75 30, PC-Konto 80-35 598.

Redaktion: Bruno Baeriswyl, Georg Hodel, Liselotte Suter.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Inseratenverwaltung «zürcher student», Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Tel. ☎ (01) 47 75 30. PC-Konto 80-26 209.

1-sp-mm-Zeile –.48 Fr. (übliche Rabatte)

Der nächste «zs» erscheint: 19.1.78
Redaktionsschluss 30.12.77
Inseratenschluss 6. 1.78

«das konzept» informiert Sie eingehender, kritischer und verständlicher über die Gegenwartsprobleme, die jeden aufgeweckten Zeitgenossen beschäftigen. «das konzept» bietet Ihnen den Überblick, die Synthese und das tiefere Verständnis. Kein Ersatz für eine Tageszeitung – eine unerlässliche Ergänzung dazu.
Für nur 16 Fr. im Jahr.

Wir bieten Ihnen sofort eine gut bezahlte Stelle an.

Temporär-Arbeit

Können Sie Maschine schreiben?
Haben Sie Buchhaltungskenntnisse?
Für Einsätze von einer oder mehreren Wochen

Besuchen Sie uns
MILITÄRSTR. 36 - ZÜRICH - TEL. 242 59 50

Magi's Jeans Shop

Jeans
Pullover
Blusen
Jacken
Accessoires

10% Stud.-Rabatt

Magi's Jeans Shop
Weinbergstr. 15, Zürich 1
Tel. (01) 34 94 43

BÜCHER-BAZAR

Bücher fürs Studentenbudget

Schenken Sie Bücher?
Lassen Sie sich Bücher schenken!

Vom Kochbuch zum Kunstbuch – vom Bilderbuch zum Klassiker. Alles günstige Bücher aus dem Neuantiquariat. Restauflagen, Sonderausgaben, leicht beschädigte Bücher. Zum Beispiel:

- Pestalozzi, Werke in 4 Bänden. **Statt Fr. 82.80/44.80**
- Jean Paul, Werke in 4 Bänden. **Statt Fr. 82.80/44.80**
- R. Girard, Die ewigen Mayas. Zivilisation und Geschichte. **Statt Fr. 75.90/ 29.50**
- H. Daumier, Menschliches – allzu Menschliches. 64 Bilder aus seinem Meisterwerk. **Statt Fr. 22.60/11.80**
- Ächti Schwizer Chuchi. Schweizer Küchenrezepte, gesammelt u. herausgegeben v. Marianne Kaltenbach. **Statt Fr. 44.–/35.–**

Besuchen Sie uns im BÜCHER-BAZAR an der Mühlegasse 13 (Nähe Zentralbibliothek), 8025 Zürich, Tel. 34 08 84

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen

Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

10% Rabatt

auf Brillen
Sonnenbrillen
Feldstecher
Höhenmesser
Kompasse
und Lupen

Kontaktlinsen
Preise auf Anfrage

Ihre **DISSERTATION** schreibt und druckt zu vernünftigen Preisen

Gysin
Ruedi Gysin AG Haus der Reprografie
Im eisernen Zeit 31, 8057 Zürich, Telefon 01/60 16 66
Filiale 8050 Zürich-Oerlikon:
Hugostrasse 2 / Ecke Schwamendingenstrasse, Telefon 01/46 22 33

BUCHHANDLUNG HEINIMANN & CO.
vorm. Hans Raunhardt

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster,
Telefon (01) 32 13 68/69

Die Fachbuchhandlung für

Medizin – Psychologie
Recht – Ökonomie
Architektur

mit der grossen Tradition. **Juristisches Antiquariat.**
10% Studentenrabatt gemäss Verzeichnis VWB.

Engagierte Musik in Zürich:

Streik bei Mannesmann

(R. Z.) Nachdem sich der vor mehr als zwei Jahren gegründete Chor von Kultur + Volk bisher mit Werken von B. Brecht und Hanns Eisler befasst hat, stellt er am Sonntag, den 11. Dez., 20 Uhr, im Volkshaus Zürich (Theatersaal) ein Stück aus der jüngsten Vergangenheit zur Diskussion. Es handelt sich um die szenische Kantate «Streik bei Mannesmann» von Erika Runge (Text) und Hans Werner Henze u. a. (Musik).

Das Stück behandelt den Arbeitskampf, welcher 1973 im Profilwalzwerk der Firma Mannesmann in Duisburg (BRD) geführt wurde. Die Stahlproduktion in diesem Werk wird durch technische Verbesserungen verdoppelt. Die Arbeiter verlangen höhere Löhne und – da das gewachsene Produktionstempo erhöhten Stress mit sich bringt – bessere Arbeitsbedingungen.

Da der von Betriebsrat und Werkvorstand ausgehandelte Kompromiss von der Unternehmensleitung abgelehnt wird, treten die Arbeiter in den Streik. Im folgenden wird gezeigt, wie die Unternehmensleitung versucht, mit verschiedenen Methoden den Streik abzuwürgen: zuerst – keine Verhandlungen vor Streikabbruch, dann – Einsatz von Streikbrechern, weiter – Aussperrung der Arbeiter, spekulierend auf die Existenzangst ihrer Frauen. Die Arbeiter bleiben jedoch die Antworten nicht schuldig: sie besetzen das Verwaltungsgebäude und die Walzstrasse, ihre Frauen unterstützen sie im Streik. Auch der Versuch, ausländische und deutsche Arbeiter zu spalten, misslingt.

KULTUR SEITE

Schliessiich gelingt es den Arbeitern auch, die Gewerkschaftsführung, die anfänglich den Streik missbilligt und die Kollegen zur Wiederaufnahme der Arbeit angehalten hatte, auf ihre Seite zu ziehen. Der Erfolg des Streiks war vor allem auch möglich durch die Solidarität unter den Arbeitern und durch die Unterstützung der Bevölkerung, welche durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden konnte. Die Situationen des Streiks werden in der Kantate modellhaft, als Lehrstück, dargestellt.

Zur Kantate ein Film

Um ein anschauliches Bild vom Streikverlauf zu vermitteln, wird dem Publikum im ersten Teil des Programms der Film «Huckinger März» gezeigt, in welchem die Arbeiter selbst nach Beendigung des Streiks das Geschehen nachspielen. In diesem Film (Regie: Christoph Hübner, BRD 1974) werden die Ereignisse in zwanzig Episoden nachgestellt. Der Film hält sich in seinem Aufbau an die Chronologie der Ereignisse. Am Streik beteiligte Arbeiter versuchen in den einzelnen Szenen ihre Erfahrungen zu vermitteln und zu objektivieren.

Obwohl die Darsteller am Streik beteiligt waren, spielen sie nicht ihre eigene Rolle, sondern artikulieren verschiedene mögliche Haltungen von Arbeitern während des Streiks. Die Verbindung zwischen den einzelnen Szenen wird durch einen Kommentar hergestellt, der auf den Zusammenhang mit dem konkreten Streikgeschehen hinweist.

*

Der Film ist unabhängig vom Bühnenstück im Verleih der Filmcooperative Zürich erhältlich. (Tel.01/44 10 32). (16 mm, 85 Min. s/w Magnetton).

Arte Flamenco

Montag, 12. Dezember, 20.30
Uhr Untere Mensa, Eintritt 4/6
Franken

Duende – ein Wort, das die Spanier verwenden, wenn etwas Schönes der Vollendung zustrebt. Nicht so sehr die äusserliche Schönheit, vielmehr das «Mark der Formen» ist gemeint. Verwendung findet dieses Wort vor allem beim Stierkampf und beim Flamenco, und bei diesen Kunstarten (auch der Stierkampf wird als solche verstanden) spielt dieses Wort eine zentrale Rolle. Und deshalb kann man kaum einen Artikel über Flamenco oder seine Exponenten schreiben, ohne dieses Wort zu erwähnen. Um gleich danach die Unzulänglichkeiten jeder Übersetzung zugeben zu müssen. Duende bedeutet viel, am nächsten kommt vielleicht das Wort «Dämon». «Hay duende» – «Es hat Geist», eine Wendung die nahe kommt, oder auf gut Dialekt: Schampar guet. Wichtig ist dieses «duende» für einen Flamencohörer deshalb, weil sich in diesem Punkt die Flamencogruppen unterscheiden. In Sevilla gibt es beispielsweise eine Bar, in der ein Flamencovariété auftritt, in dem die Tänzerinnen und Tänzer mit Saxophon, Schlagzeug und elektronischer Orgel begleitet werden. Da nützen die ganzen schönen Kleider nichts mehr. Und dann gibt es die aufwendigen Flamencoshows, die man hierzulande dann und wann sehen kann. La Singla zum Beispiel, künstlerisch ein Höhepunkt nach dem anderen. Doch wie sitzt das krawatten- und langrockbewehrte Publikum auf den geordneten Stühlen im Kongresshaus! Vielleicht haben die hohen Eintrittspreise einen Gutteil der Begeisterung verschlungen.

Arte Flamenco ist eine Gruppe, wie man sie hierzulande selten engagieren kann. Eine Gruppe, wie man sie vielmehr in den guten spanischen Flamencolokalen sehen kann, im «El Zoco» in Córdoba beispielsweise: künstlerisch hochwertig, aber mit kleinem Aufwand. Ein Gitarrist (Ricardo Vargas), zwei Tänzerinnen (Alicia Vargas und Anamaria). Sie vermögen durch Können, aber mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln jene für den Flamenco nötige Begeisterung zu entfachen. Und wenn man zu Beginn des Konzertes das Wort «duende» nicht verstanden hat – nachher wird der Groschen gefallen sein.

Chinesische Filme zur Adventszeit

(R. Z.) Endlich ist es soweit: Nach längerer Vorbereitungszeit veranstaltet die Kulturstelle der SUZ ein kleines Filmfestival im Rahmen der Universität – mit allem, was dazugehört:
– Einem Filmprogramm mit sechs chinesischen Spielfilmen und einer Auswahl Dokumentarfilme zu den Themen Kunst, Medizin, Industrie, Archäologie, Natur usw.
– Zwei Photoausstellungen im Lichthof, zusammengestellt von den Sinologiestudenten Brigitte Kölla und Christoff Hohl und der Vereinigung «Freundschaft mit China».

Dazu Plakate und Wandzeitungen, Bücher zum Anschauen.

Hier bietet sich eine gute Gelegenheit, Informationen über China zu sammeln, entweder durch den Besuch der Filme in glühenden Farben, mit lachenden Kindern und vielen roten Sternen oder – für den, der es sachlicher haben will – durch die Photos der beiden Ausstellungen im Lichthof. Frohe Weihnacht!

Programm:

Dienstag 6. 12.
Hung-yü Der rote Regen 12 Uhr, HS 118
Tunnelkrieg 19 Uhr, HS 118

Mittwoch 7. 12.
Ein funkelnd roter Stern 12 Uhr, HS 118
Dokumentarfilme 19 Uhr, HS 221

Donnerstag 8. 12.
Der grüne Kieferberg 12 Uhr, HS 118
Dokumentarfilme 19 Uhr, HS 221

Freitag 9. 12.
Hai Xia 12 Uhr, HS 120
Das Mädchen mit den weissen Haaren 19 Uhr, HS 221

Dienstag 13. 12.
Das Mädchen mit den weissen Haaren 12 Uhr, HS 118
Hai Xia 19 Uhr, HS 118

Mittwoch 14. 12.
Dokumentarfilme 12 Uhr, HS 118
Der grüne Kieferberg 19 Uhr, HS 221

Donnerstag 15. 12.
Dokumentarfilme 12 Uhr, HS 118
Ein funkelnd roter Stern 19 Uhr, HS 221

Freitag 16. 12.
Tunnelkrieg 12 Uhr, HS 120
Hung-yü
Der rote Regen 19 Uhr, HS 221

Photoausstellung täglich im Lichthof der Universität

Wussten Sie, dass wir als Spezialfirma auf dem Gebiet des Druckes von
Dissertationen
seit 10 Jahren zu günstigsten Preisen saubere Arbeit liefern?
Wir gewähren momentan 10% **Jubiläumsrabatt!** So kostet der Druck einer 100seitigen Arbeit in einer Auflage von 200 Exemplaren nur Fr. 750.60.
Verlangen Sie unsere Preisliste, es lohnt sich!
Foto-Druck aku Agentur ZÜRICH
Auskunft und Beratung: **Edith Florin**
Binderweg 26, 8046 Zürich
(Neuaffoltern)
Tel. (01) 57 24 20

Der SUZ-Vorschlag zur Neuorganisation der Studentenschaft

Für eine autonome Studentenschaft

Die Auflösung der Studentenschaft an der Universität Zürich steht nach dem Entscheid des Regierungsrates bevor. Nicht aber, wie die Gegner der Studentenschaft erhofften, die Liquidation ihrer Inhalte. Die Form der öffentlichrechtlichen Körperschaft mit obligatorischer Mitgliedschaft wird allerdings nicht mehr zu erhalten sein. Weitgehend einig ist man sich jedoch (auch in der Hochschulreformkommission der Universität), dass die studentische Interessenvertretung beibehalten werden und dass diese Vertretung über eine möglichst breit abgestützte, demokratisch strukturierte Organisation erfolgen muss. In den letzten Monaten ging es darum, die Voraussetzungen für die Weiterführung der Aktivitäten der Studentenschaft zu erarbeiten. In langen Diskussionen in den Fachschaften, dem Verein pro Studentenschaft (VpS), den politischen Gruppierungen und im Kleinen Studentenrat entstand ein neues Modell, das vom Kleinen Studentenrat entworfen wurde und vom Grossen Studentenrat, der Fachschaftskonferenz, dem VpS sowie den Gruppierungen LSZ/Spektrum, Forum aktiver Studenten, SHG, Marxistischer Studentenverband, POCH-HG und BHG verabschiedet wurde. Diese Einigkeit jener Studenten, die bisher aktiv in der Studentenschaft arbeiteten, ist eine gute Voraussetzung für die Neuorganisation und zeigt vor allem eines: Die Studentenschaft ist nicht totzukriegen. Im folgenden bringen wir eine Kurzfassung des «SUZ-Vorschlages zur Neuorganisation der Studentenschaft» (Zürich, Nov. 77, 48 Seiten, erhältlich beim KStR, Rämistr. 66 zum Preis von 2 Fr.).

Zuerst ging es darum, herauszukristallisieren, was denn diese Studentenschaft überhaupt soll. Wohl bemerkt der Student die verschiedenen Aktivitäten. Das Gesamtkonzept, die dahintersteckende Idee hingegen sind sicherlich vielen nicht einsichtig. Die Aufgaben dieser Organisation lassen sich unter dem Begriff «Vertretung der studentischen Interessen» subsumieren. Konkret gehören dazu:

1. Vertretung der studentischen Interessen gegen aussen, Abgabe von Stellungnahmen: So sendet die Studentenschaft Vertreter in die verschiedenen Kommissionen der Universität und des Kantons. Sie erarbeitet Stellungnahmen zu neuen Gesetzen, Gesetzesänderungen usw. Sie verfolgt allgemein die Vorgänge im Bildungswesen und setzt sich an vielen Orten für die Studenten ein. Ein Beispiel gibt gerade wieder der massive Stipendienabbau, wo die Studentenschaft gegen die Auswüchse einer verfehlten Bildungspolitik ankämpft.

2. Publikationsorgane: Die Studentenschaft unterhält verschiedene Informationsorgane (WoBü, «zs», «das konzept»), um die Studierenden über die Vorgänge im Bildungssektor und in der Studentenschaft zu informieren. Wo das Bedürfnis besteht, sollen diese Organe weitere die Studenten betreffende Informationen liefern.

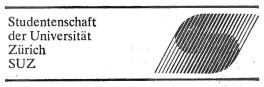
3. Beratungswesen: Dem Beratungswesen kommt im Aufgabenkatalog besondere Bedeutung zu. So können über die Stipendienberatung und die Rechtsberatung krasse soziale Missstände gemildert werden, die Erstsemestrigenberatung gewinnt mit der zunehmenden Komplexität der Studiengänge an Gewicht. Wo die Studentenschaft nicht selber eingreifen kann (aus personellen und finanziellen Gründen), kann sie oft durch Vorschläge an die Adresse der Verwaltung Verbesserungen erreichen (z. B. Studienberatung)

4. Soziale Dienstleistungen: Die soziale Lage der Studierenden, wie sie von Peters/Zeugin (vgl. «zs» 54/1, 1976) nachgewiesen wurde, vermag die Bedeutung der von der Studentenschaft betriebenen oder ins Leben gerufenen Dienstleistungsbetriebe illustrieren. Deren Aufzählung würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, erwähnt seien die wichtigsten: der Schweizerische Studentenreisedienst (SSR) die Zentralstelle der Studentenschaft, die Studentische Wohngenossenschaft (WOKO) und die Darlehenskasse.

5. Kulturelle Aktivitäten: die Kulturstelle der Studentenschaft bietet ein breites Spektrum an kulturellen Veranstaltungen an (Filme, «Musig am Määntig»-Konzerte, Tanzveranstaltungen, Ausstellungen usw.), die nicht nur einen festen Platz in der Freizeitgestaltung vieler Studierender haben, sondern auch eine Brücke zur nichtstudentischen Bevölkerung schlagen können, da diese Veranstaltungen zu einem Drittel von «Nichtlegibesitzern» besucht werden.

Wie kannn eine Studentenschaft diese Aufgaben erfüllen?

Die bisherige Studentenschaft bot die besten Möglichkeiten zur Erfüllung dieser Aufgaben: Breite Abstützung durch die obligatorische Mitgliedschaft, demokratische Strukturen, die nötige Infrastruktur, Anerkennung als Gesprächspartner, relativ grosse Autonomie von den Reglementen her (die aber in letzter



Zeit von den Behörden in der Auslegung ständig eingeschränkt wurden). Im folgenden zeigen wir auf, wie diese Grundbedingungen konkret aussehen und wie sie in einer neuen Studentenschaft verwirklicht werden können:

A) Zentrale Frage Autonomie:

«Es ist klar, dss die geschilderten Aufgaben nur bewältigt werden können, wenn die Organisationsstruktur den Studierenden ermöglicht, in demokratischer Weise ihre Meinungsbildung und Politik zu betreiben. Die Kontrollmöglichkeiten dieser Organisation müssen durch deren demokratische Struktur *von innen her* geschaffen werden. Kontrolle von aussen bedeutet, dass das Verhältnis der Studierenden zur Demokratie getrübt wird. Es muss verunmöglicht werden, dass Kreise, die mit der praktizierten Interessenpolitik nicht einverstanden sind, die bestehende studentische Demokratie (z. B. Referendum) bewusst boykottieren, aus der Angst heraus, in Urabstimmungen die Unterstützung der Mehrheit nicht zu finden, und mit behördlichen Kontrollinstanzen ihre eigenen Interessen, die der Mehrheit der Studierenden nicht entsprechen, durchzusetzen versuchen. Kurz die wichtigsten Elemente der Autonomie:

a) Freiheit der Meinungsäusserung: Die Meinungsäusserung der Organe muss aufgrund von demokratisch ermittelten Aufträgen der Mitglieder des Verbandes erfolgen. Die freie Meinungsäusserung entspricht den legitimen Interessen einer mündigen studentischen Organisation, die sich nicht in einem Elfenbeinturm sieht, sondern als organischer Bestandteil und Ausdruck des gesamtgesellschaftlichen Lebens.

b) Satzungsautonomie: Die Mitglieder des Verbandes müssen ihre Reglemente selbst aufstellen können.

c) Finanzautonomie: Die Mitglieder eines Verbandes müssen autonom über die von ihnen gezahlten Gelder entscheiden können.

So banal diese Rechte in einer Demokratie klingen mögen – sie werden seitens der Gegner der Studentenschaft und den Behörden doch angezweifelt. Bei den einen mag es das mangelnde Bewusstsein der eigenen Mündigkeit sein, bei den andern schlicht die Lust nach Kontrolle über all das, was ihnen eventuell nicht genehm sein könnte, die Ausschaltung der Opposition, die Verunmöglichung der sicher nicht angenehmen Vorhaltungen bezüglich der eigenen, die Privilegierten noch mehr bevorteilenden Politik.

Der Kampf für eine Studentenschaft wird hauptsächlich ein Kampf um diese nötige Autonomie sein. Wohl ist es so, dass wir, wenn wir weiterhin eine öffentlichrechtliche Studentenschaft bevorzugen, den Behörden, oder, nach unserem Vorschlag, dem Staatsausschuss eine Rechtskontrolle über die Reglemente zugestehen müssen. Diese darf sich aber nur auf die Kontrolle der Rechtmässigkeit und die rechtmässige Einhaltung der Reglemente erstrecken, niemals auf die Interpretation der Aufgaben der Studentenschaft und des studentischen Willens. Die Kontrollinstanz darf niemals ein stärkeres oder ähnliches Gewicht wie die Legislative erhalten.

B) Breite Mitgliedschaft

Gerade die letzten Erfahrungen aus der Einzahlungskampagne haben gezeigt, dass ein breites Interesse an der Studentenschaft besteht. Diese Breite gilt es zu erhalten, und deshalb schlagen wir die Errichtung einer öffentlichrechtlichen Körperschaft vor, bei der es aber im Unterschied zur heutigen Regelung ein Austrittsrecht geben soll. Somit haben jene, die an der Studentenschaft nicht interessiert sind, die Möglichkeit, diesem Desinteresse auch nachzuleben; die Existenz der Studentenschaft andererseits ist optimal abgesichert.

C) Demokratische Strukturen

Wenn ein Verband – sei er öffentlichrechtlicher oder privatrechtlicher Natur – die Interessen seiner Mitglieder tatsächlich vertreten will, so muss er über Einrichtungen verfügen, die es ihm erlauben, den Willen seiner Mitglieder zu ermitteln. Gleichzeitig muss er aber Informationen liefern, d. h. über demokratisch kontrollierte Massenmedien verfügen und den Mitgliedern ermöglichen, einzugreifen, wenn ihr Wille missachtet wird.

Nach unserem Vorschlag soll jedes Mitglied weiterhin sowohl in der Gesamtorganisation wie auch in der Organisation seiner Fachrichtung (Fachschaften) integriert sein. Im Unterschied zur heutigen Regelung sollen diese Organisationen hingegen nicht nebeneinander existieren, sondern die Fachschaften Teilorganisationen der SUZ sein.

Die bisherigen Strukturen, wie Grosser Studentenrat als Legislative, Kleiner Studentenrat als Exekutive sowie Kommissionen, die mit streng begrenzten Aktivitäten betraut sind, sollen erhalten bleiben.

Kommissionen und Delegationen in universitäre und kantonale Gremien sollen, wo dies nicht deren kleine Mitgliederzahl verunmöglicht oder die Art der Arbeit es unsinnig erscheinen lässt, im Proporz gewählt werden. Neu soll eine Medienkommission geschaffen werden, die die Produktion der studentischen Informationsorgane verfolgt. Neu soll auch die Möglichkeit des parlamentarischen Referendums gegeben sein.

Als wichtigste Neuerung ist die Institutionalisierung der Fachschaftskonfe-

Fortsetzung auf Seite 4

Hans Huber
ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber
Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60

Ladenöffnungszeiten:
Montag–Freitag 08.30–18.30 durchgehend
Samstag 08.30–12.30

Fortsetzung von Seite 3

renz vorgesehen. Die Sicherung des stärkeren Einflusses der Fachschaften auf die Entscheidungen der Gesamtorganisation entspricht einer lange Zeit nicht erkannten Notwendigkeit. Längst wird ein grosser Teil der Interessenvertretung von den Fachschaften geleistet. Die Grösse der Universität und die Verschiedenheit und Komplexität der Probleme in den einzelnen Fachrichtungen verunmöglichen den Organen der Gesamtorganisation oftmals den Einblick in die Fächer. So soll die Konferenz der Fachschaften (analog etwa zum Ständerat) mit legislativen Kompetenzen ausgestattet werden. Diese sollen sich auf fachschaftsspezifische Probleme ausdehnen.

Die endgültige Ausgestaltung dieser Strukturen wird allerdings noch lange Zeit beanspruchen. Dies sind Vorschläge, die es aufgrund von Erfahrungen zu verbessern gilt. Dies aber kann wiederum nur eine autonome Organisation mit Satzungsrecht.

D) Sicherung der nötigen Infrastruktur

Damit die neue Studentenschaft die skizzierten Aufgaben weiterführen kann, soll sie die bestehende Infrastruktur übernehmen. Dies ist neben der Weiterführung der Informationsmedien die Beibehaltung der bisherigen Verträge, der bisherigen Abmachungen mit der Universität (Einzug der Gelder über die Unikasse, Weiterbenutzung der Büroräumlichkeiten usw.).

E) Einheit von Dienstleistungen und Interessenvertretung

Diese öffentlichrechtliche Körperschaft Studentenschaft soll weiterhin als alleiniger Vertreter der Studierenden akzeptiert werden. Sie soll die Interessen der Studierenden innerhalb und ausserhalb der Universität wahren. Sie soll den ganzen Dienstleistungsapparat und die Informationsorgane übernehmen und weiterführen.

Wie weiter?

Die Studentenschaft und der Verein pro Studentenschaft haben mit diesem Vorschlag einen optimalen Weg aufgezeigt. Was die Stimme der Studenten bei den Regierenden bewirken wird, ist allerdings ungewiss. Was eine Beschneidung der Rechte der Studentenschaft bedeuten würde, illustriert das abgedruckte Nachwort der Vernehmlassung. (siehe «Kontrolle statt Autonomie – Was dann?»)

Heute geht es für den Kleinen Studentenrat vor allem darum, mit Hilfe aller studentischen Kommissionen und dem Verein pro Studentenschaft optimale Voraussetzungen für die Weiterführung der Aufgaben der studentenschaftlichen Organisation, unabhängig von deren Rechtsform, zu schaffen. In diesem Sinn wird die Redaktion des «zürcher student» in nächster Zeit ein in Zusammenarbeit mit KStR und VSETH-Vorstand ausgearbeitetes Konzept für die studentischen Medien vorstellen. Und in diesem Sinn hat der Verein pro Studentenschaft auch Büros gemietet, die die Studentenschaft im Fall des Hinauswurfs aus den Räumen an der Rämistr. 66 (die dem Kanton gehören) benützen kann. Welche Lösung auch immer kommt: Mit abgesägten Hosen werden nur die Gegner der SUZ dastehen.

Nachwort

Kontrolle statt Autonomie – Was dann?

Manchem wird die Bedeutung der Studentenschaft erst mit der drohenden Auflösung klargeworden sein.

Nun, die Sache ist entschieden, die sogenannte «Zwangskörperschaft» ist tot, deren Vorteile unwiderruflich vergeben. Es ist nun an allen, die an der Universität interessiert sind, dafür einzustehen, dass die nach der bisherigen nächstbeste Lösung zustande kommt. Jene, die den grundsätzlichen Erwägungen in dieser Stellungnahme folgen, bitten wir, sich ihren Möglichkeiten entsprechend für dieses Modell einzusetzen.

Es gibt aber auch Leute, die eine Interessenvertretung für unnötig halten. Jene Leute etwa, die der Ansicht folgen, dass die Hochschule nur ein Dienstleistungsbetrieb wie die SBB sei, und darauf hinweisen, dass es auch keine SBB- oder PTT-Benützerorganisation gebe. Bei diesen Leuten wird dieses Modell auf taube Ohren stossen. Wer hingegen die Studentenschaft bejaht, sollte auch deren Grundbedingungen akzeptieren. Denn die Studentenschaft darf nicht einfach ein hohles Gebilde sein, sondern muss auch funktionieren. Und das tut sie nur, wenn sich Leute finden, die bereit sind, in ihr zu arbeiten, die bereit sind, sie zu stützen, die bereit sind, einen Teil ihrer Zeit im Dienste der Allgemeinheit zu verwenden.

Diese Leute finden sich nur, wenn sie in dieser Körperschaft auch frei, abgestützt auf den demokratisch ermittelten Willen, arbeiten können. Wer arbeitet schon gerne vorwiegend ehrenamtlich unter einer demokratisch nicht legitimierten Kontrolle? Die Schwierigkeiten, genug motivierte Leute zu finden, kennt jeder, der in irgendeinem Verband tätig ist. Diese Motivation darf man nicht unterschätzen – sie ist eine Grundbedingung. Und das scheint uns der wunde Punkt an der ganzen Angelegenheit zu sein. Wieviel Kontrolle verlangen die Oberbehörden, damit sie ein solches Modell installieren? Das ist jedoch der falsche Ansatz; er gilt nur, wenn man die Studierenden für so unmündig hält, dass eine Oberbehörde an ihre Stelle zu treten hat, wenn sie nicht selbst von ihren demokratischen Kontrollmöglichkeiten Gebrauch machen wollen. Das Problem Kontrolle oder nicht sollte kein parteipolitisches sein; die Grundfrage kann nur lauten: Hat der Student ein Recht auf Selbstbestimmung oder nicht, und kann er diese Selbstbestimmung auch zur Geltung bringen?

Nun ist es tatsächlich so, dass die Behörden innerhalb und ausserhalb der Universität die Studentenschaft, wie sie hier vorgeschlagen wird, in einem gewissen Sinn bevorzugen. Sie anerkennen sie als Gesprächspartner, sie stellen ihr Räumlichkeiten zur Verfügung. Der Grund für diese Bevorzugung sollte aber nicht die Kontrollmöglichkeit sein, so nach dem Motto, ich gebe dir ein Büro, dafür darf ich deine Exekutive absetzen, wenn mir ihr Verhalten nicht passt. Der einzige relevante Grund für die Bevorzugung sollte die Überzeugung der Notwendigkeit dieses Verbandes sein, das öffentliche Interesse der Studierenden und der Universität überhaupt.

Wir glauben, dass dieses Modell der Studierenden die Bedürfnisse der Universität wie die der Studierenden gleichermassen erfüllt. Es erfüllt hingegen nicht die Bedürfnisse jener, die generell gegen eine studentische Interessenvertretung sind. Nur können wir diesen nicht entgegenkommen.

Hier ist ein Vorschlag, ein guter und auch praktikabler. Was geschieht nun, wenn die wesentlichen Punkte daran verändert werden? Die aktiven Studierenden werden in diesem Fall die Mitarbeit in der Studentenschaft verweigern. Sie werden bemüht sein, wirklich demokratische Strukturen zu schaffen, notwendigerweise in anderer als öffentlich-rechtlicher Form.

Dies wäre dann die einzige Möglichkeit, die grundsätzlichen Ziele einer Studentenschaft zu verwirklichen. Und diese grundsätzlichen Ziele halten wir für wichtiger als die Verwaltung der studentischen Mitsprache.

Man kann allerdings die Studentenschaft, wie sie bis jetzt bestanden hat, weiterführen. Hier ist der Weg – nun liegt es an uns allen.

«das konzept» ist auch am Kiosk für Fr. 1.50 erhältlich.

wo d'schtudänte anegönd...

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität	Künstlergasse 10
Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Institutsgebäude Freiestrasse 36
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut
Erfrischungsraum	Med.-vet. Institut im Kantonalen Tierspital
Olivenbaum	Stadelhoferstrasse 10
Frohsinn	am Hottingerplatz
Hotel-Restaurant Rütli	Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Tea-Room «Vogelsang»
Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30
8006 Zürich

Annahme von Lunch-Checks.
Für Studenten 10% günstiger essen mit Vogelsang-Checks!

Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs.

Wir freuen uns,
Sie begrüsseh zu dürfen
P. und M. Tibau-Betschart

Rest. «Weisser Wind»
Oberdorfstr. 20, Tel. 32 18 45
Räumlichkeiten für Feste und Anlässe (10-250 P.)
Preiswertes aus Küche und Keller
Fam. A. Fellmann

Café «Studio»

gute Küche, angenehmer Aufenthalt

Hottingerstrass 5
Zürich
Telefon 32 91 41

atelier
tea room
zähringerstrasse 24 zürich 1
tel. 32 44 80

Der Treffpunkt der Studenten

Schöner Wohnen's
Kafi Neumärt
Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse

Der gemütliche Treffpunkt mit ungezwungener Atmosphäre.
Entspannen Sie sich in unseren herrlich bequemen Polstern bei einem erfrischenden Trunk, einem himmlisch duftenden Kaffee oder bei einer unserer vielen speziellen Teesorten.
Man trifft sich – man sieht sich im **Neumärt!**

ACHTUNG

Überspring mich nicht! Ich bin das sensationelle Angebot der Firma SCHEIDEGGER, Europas grösster Maschinenschreibschule.

War es nicht schon lange Dein Wunsch, endlich das Maschinenschreiben zu erlernen?

Diesen Wunsch kannst Du nun verwirklichen, **zum einmaligen Studentenpreis von 290 Fr. (statt 495 Fr.).** Wenn Du bereits eine mechanische Schreibmaschine besitzest, zahlst Du sogar nur noch 210 Fr.

Du weisst ja, unsere Kurse sind audiovisuell, also alles andere als trockenes, langweiliges Büffeln! Im Takte von elektronischer Musik und mit Hilfe von Farben lernst Du spielend leicht und auf eine angenehme Art Maschinenschreiben. Am Ende von 14 Lektionen à 90 Min. hast Du die Möglichkeit, ein Abschiussdiplom zu erwerben.

Benütz die einmalige Gelegenheit, und melde Dich mittels untenstehenden Talons an, Du wirst begeistert sein! Wenn Du noch Fragen hast, ruf einfach unsere Kursberaterin (Verena Germann, Tel. 51 12 76 zwischen 7.00 und 8.30) an, sie wird Dir gerne Auskunft geben.

Anmeldung

für den SCHEIDEGGER-Maschinenschreibkurs zum Sonderpreis von 290 Fr. (im Preis inkl. SCHEIDEGGER-Schreibmaschine für ein halbes Jahr und alles Lehrmaterial)
Besitzer einer Schreibmaschine zahlen 210 Fr.

Name _____ Vorname _____

Wohnort _____ Strasse _____

Ich könnte am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag oder Freitag (unpassende Tage bitte streichen) den Kurs besuchen.

Zeit: morgens, mittags, abends (Unpassendes bitte streichen)

Kursbeginn: im Januar; Kursende: im Juli (Unterbruch während Semesterferien)

Zürich, _____ Unterschrift _____

Ich besitze eine Schreibmaschine ja/nein
(Nichtzutreffendes bitte streichen)

Scheidegger, Schule für Weiterbildung, Stampfenbachstrasse 69
8035 Zürich, Telefon 01/28 94 97

Zeitungsredaktion sucht in **Zürich** preisgünstige

Räumlichkeiten (ca. 70–100 qm)

Wir brauchen 3–5 Räume mit bescheidenem Komfort und bevorzugen die Kreise 1, 6, 7, 8.

Offerten bitte unter Chiffre DKB 127 710 an das konzept, Inseratenverwaltung, Rämistrasse 66, 8001 Zürich.

Analytische Selbsterfahrungsgruppen
Gruppendynamik

Wochenende Z-W 14
Freitag 17. Februar, 20 h, bis Sonntag, 19. Febr. 1978, 13 h, in Neukirch an der Thur

Anmeldungen und weitere Informationen
Gesellschaft für analytische Gruppendynamik GAG
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon, (052) 32 51 68

Studium abgeschlossen? Ein Jahr im Praktikum? Aber «das konzept» wollen Sie doch nicht vermissen! Sie finden einen Abonniertalon in dieser Nummer.

Studentenpreise! Wissen Sie, dass wir Spezialisten sind für

DISSERTATIONS-DRUCK
(auch SEMESTERARBEITEN, SKRIPTEN, BROSCHÜREN UND BÜCHER)

und deshalb besonders vorteilhaft, qualitativ hochstehend und schnell arbeiten. Wir erledigen auch zuverlässig alle administrativen Umtriebe gratis für Sie. Sämtliche Schreibarbeiten erledigen wir prompt.

Eine Anfrage lohnt sich auf jeden Fall. Wir stehen Ihnen für alle Auskünfte mit fachmännischer Beratung zur Seite.

DRUCKEREI SCHNEIDER, Asylstrasse 144, 8032 Zürich, Tel. (01) 53 69 33

Farben
zum selber Malen
und die gute
Beratung bei
CANONICA! + Co

Schaffhauserstrasse 6
(vis-à-vis Krone)

Tel. (01) 26 30 61, Zürich
Alles zum Malen

BÜCHER
für Ihr Studium aus allen Wissensgebieten

Theologie
Philosophie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Sozialwissenschaft
Sprachwissenschaft
Geschichte und Politik
Medizin
Mathematik
Technik

Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler die ausführlichen Verzeichnisse

VANDENHOECK + RUPRECHT
GÖTTINGEN + ZÜRICH
Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich